Konflikt **um** den Freiraum

Bauvorhaben versus Kleingärten in Berlin

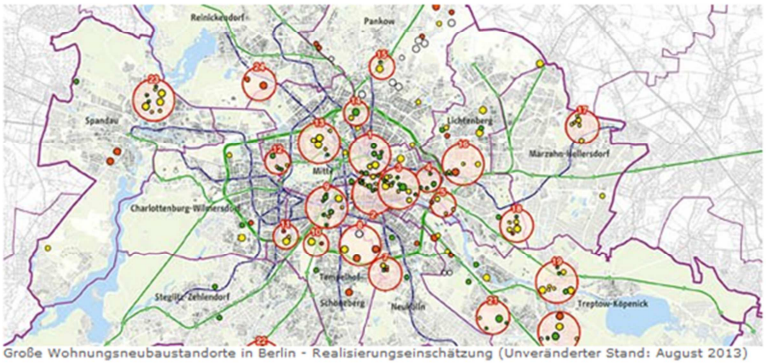
Dr. Gabriele Gutzmann

Berlin, im April 2014

Berlin.de Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

Wohnungsbau - Schwerpunkte für den Wohnungsbau

Standorte für den Wohnungsneubau in Berlin



Große Wohnungsneubaustandorte in Berlin - Realisierungseinschätzung (Unveränderter Stand: August 2013)

BBU
VERBAND BERLIN-BRANDENBURGISCHER WOHNUNGSUNTERNEHMEN E.V.

MORGENPOST: KLEINGARTENKOLONIEN ALS NEUBAUFLÄCHE?

"Kleingartenkolonien bieten große Flächen in zentralen Lagen. In Bezirken wie Charlottenburg oder Wilmersdorf, wo Bauflächen knapp sind, bieten sie noch gute Potenziale für den Wohnungsbau", so BBU-Vorstandsmitglied Maren Kern auf der vierten BBU-Neubautagung am 13. November 2012.

Berliner Morgenpost (13.11.2012): BBU fordert neue Wohnungen auch auf Kleingarten-Parzellen

LANDESVERBAND BERLIN DER GARTENFREUNDE E.V.

BBU : „Will man dringend benötigten Wohnungsbau, von dem alle profitieren? Oder geht es darum, die Interessen einiger weniger Kleingärtner zu schützen?“ (RINK 2012)

Wir trauern um Pankows grüne Oase.

18 Gärten in der Brehmestraße/Heynstraße
* Gegründet als Kleingartenanlage 1921
† Begraben unter Eigentumswohnungen 2012

Wir danken den 18.000 Unterstützern, die sich mit ihrer Unterschrift für den Erhalt eingesetzt haben und den engagierten Kleingärtnern und ihren Verbündeten, die sich gegen die sinnlose Zerstörung gewehrt haben.

Politisches und persönliches Machtstreben haben wieder ein Stück von Pankows Gärten zerstört.

Am 15.9. ist der Tag der offenen Gärten, zu dem wir alle Interessierten einladen.

www.dieoasepankow.blogspot.com
facebook: kga famos

Bild: Teichert

http://www.abriss-berlin.de/blog/

Inhalt

1. Einleitung

2. Konflikttheoretische Begrifflichkeit

3. Dimensionen des Konfliktbegriffs

3.1 Gegenstände von Konflikten

3.2 Akteure von Konflikten

3.3 Konfliktaustragung

3.4 Konfliktphasen

3.5 Konfliktverläufe

3.6 Konfliktursachen

3.7 Konflikt und Gesellschaft

3.7.1 Auswirkungen des Konflikts auf die Gesellschaft

3.7.2 Einwirkungen der Gesellschaft auf den Konflikt

4. Ausblick

Literatur

Abbildungen

Abbildung 1: Dimensionen des Konfliktbegriffs
Abbildung 2: Mögliche Gegenstände von Konflikten
Abbildung 3: Mögliche Akteure von Konflikten
Abbildung 4: Austragung von Konflikten
Abbildung 5: Phasen von Konflikten
Abbildung 6 und 7: Großdemonstration der Westberliner Kleingärtnerinnen und Kleingärtner am 5.9.1987 vor dem Schöneberger Rathaus
Abbildung 8: Konfliktverläufe
Abbildung 9: Wirkbeziehungen zwischen Konfliktbereich und anderen gesellschaftlichen Bereichen

1. Einleitung

Das Thema ist komplex, das Thema ist alt und das Thema ist aktuell. Man kann sich diesem Thema aus verschiedenen Perspektiven, mit unterschiedlichen Fokussierungen und Emotionen nähern.

Hier sollen einige konflikttheoretische Grundlagen in Verbindung mit dem speziellen Konflikt zwischen Bauvorhaben und Kleingärten in Berlin behandelt werden.

2. Konflikttheoretische Begrifflichkeit

Der Konfliktbegriff ist „einerseits ein interdisziplinärer und andererseits ein theorieübergreifender Grundbegriff“ (BONACKER 2008 b, 15). BONACKER spricht von einer „Renaissance des Konfliktbegriffs“ seit „einigen Jahren“ (EBD., 10).

Mit MEYER-OLDENBURG (2002, 95), der Konflikttheorie und Landschaftsplanung zusammen gedacht hat, lässt sich konstatieren, dass „eine Konflikttheorie“ „meist folgende Elemente“ enthält: „die Definition eines Konfliktes, eine Typologie der Konflikte, die für die Konfliktanalyse verwendet werden kann, Erklärung der Dynamik der Eskalation sowie Möglichkeiten zur Konfliktlösung“. Darüber hinaus erfolgt vielfach eine Einbettung in umfassendere gesellschaftswissenschaftliche Fragestellungen und Theoriegebäude (vgl. z.B. COSER 1972, BÜHL 1976, MESSMER 2003, ECKERT (Hrsg.) 2004, BONACKER (Hrsg.) 2008).

Was lässt sich unter einem Konflikt verstehen? „Das Wort <K.> kommt von lateinisch <confligere>, zusammenstoßen, streiten, kämpfen (…) und von <conflictare>, zu kämpfen haben mit oder heimgesucht werden von, z.B. dem Schicksal“ (MEY 1976, 947). Es bildete sich im Verlauf der Wissenschaftsgeschichte ein auf innerpsychische Vorgänge bezogener Konfliktbegriff heraus und ein sozialer, der hier allein von Interesse ist.

Definitionen in der Literatur dazu sind vielfältig, zahlreich und vielfach für die hier angestrebte Untersuchung nicht passend. Dazu gehören beispielsweise Definitionen, die Konflikte nur als zwischen Individuen bestehend konzeptualisieren (z.B. GRAUMANN 1976, JACOB & SCHREYER 1980).

Abstrakt gesehen ist Konflikt ein Beziehungskomplex zwischen mindestens zwei Instanzen. Diese Instanzen sollen im Folgenden mit dem derzeit gängigen Terminus „Akteur“ benannt werden. Als Kernelement dieses Beziehungskomplexes ist die Unvereinbarkeit der zeitlich und räumlich zu bestimmenden Realisierung von Handlungsbestrebungen anzusehen.[1] Der soziale Konflikt ist ein „in allen Gesellschaften vorfindbarer Prozess der Auseinandersetzung, der auf unterschiedlichen Interessen sozialer

[1] „Soziale Konflikte bestehen aus kommunizierten unvereinbaren normativen Erwartungen wenigstens zweier Parteien“, oder: „Soziale Interaktionen, in denen unvereinbare Interessen oder Überzeugungen (Werte) aufeinander treffen“ (BONACKER 2009). Geht man von der Möglichkeit latenter Konflikte aus, so ist Kommunikation bzw. Interaktion nicht als notwendiges Kriterium einer Definition anzusehen.

Gruppierungen beruht und in unterschiedlicher Weise institutionalisiert ist und ausgetragen wird“ (ZIMMERMANN 2003, 184).

3. Dimensionen des Konfliktbegriffs

BONACKER (2009) hat folgende Graphik zur Dimensionierung des Konfliktbegriffs verwendet, an die hier teilweise angeknüpft werden soll:

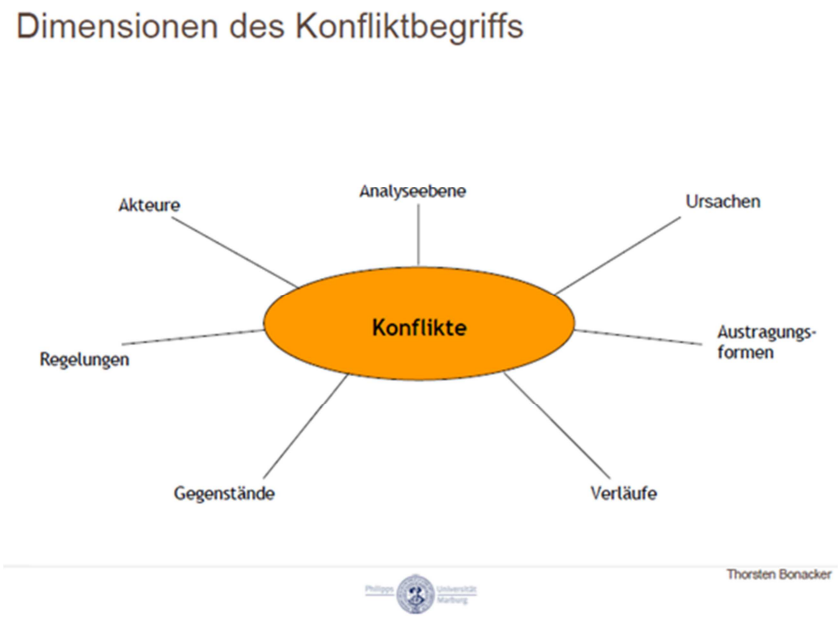


Abbildung 1: Dimensionen des Konfliktbegriffs (BONACKER 2009)

Auf der Ebene von Konflikttheorie lassen sich die angeführten Dimensionen hinsichtlich ihrer möglichen Ausprägungen thematisieren.

3.1 Gegenstände von Konflikten

Dies macht BONACKER hinsichtlich der Gegenstände von Konflikten wie folgt:

Abbildung 2: Mögliche Gegenstände von Konflikten (BONACKER 2009)

Auf der Ebene der Analyse des Kleingärten und Bauvorhaben betreffenden Konflikts lässt sich der Gegenstand in obigem Schema zuvorderst dem Territorium zuordnen - wenn auch andere Aspekte mitschwingen. Allerdings handelt es sich hier nur sehr bedingt um einen teilbaren Konflikt, der der Logik des Mehr-oder-Weniger unterliegt.

Zu berücksichtigen ist auch, dass der Bezug zum Gegenstand des Konflikts bei den involvierten Akteuren unterschiedlich sein kann. Bei dem Kleingärten und Bauvorhaben betreffenden Konflikt handelt es sich um einen besonderen **Typ von Konflikt**, den SIMMEL (1903, 174) als **„Offensive und Defensive“** charakterisiert, wobei „der Kampfpreis sich (…) in der Hand eines der Gegner befindet“. Es gäbe hiernach **offensive** und **defensive Konfliktakteure**. Ein Konfliktakteur ist offensiv, wenn er den Konflikt initiiert, und defensiv, wenn er von dem durch einen anderen initiierten Konflikt betroffen wird. Der eine will etwas haben, was der andere nicht hergeben will.

In expansiven Phasen des Kleingartenwesens können Kleingärtner durchaus offensive Konfliktakteure sein, derzeit sind sie jedoch in der Defensive. Den Kleingärtnern gehört in der Regel das Land nicht, das sie bewirtschaften, sondern es gehört überwiegend dem Land, teilweise auch staatlichen oder ehemals staatlichen Betrieben wie Bahn und Post oder auch Privateigentümern. Diese haben das Land an die Kleingärtnervereine verpachtet, die es wiederum an die einzelnen Kleingärtnerinnen und Kleingärtner unterverpachtet haben. „(1) Als Pacht darf höchstens der vierfache Betrag der ortsüblichen Pacht im erwerbsmäßigen Obst- und Gemüseanbau, bezogen auf die Gesamtfläche der Kleingartenanlage verlangt werden“ (BUNDESKLEINGARTENGESETZ 2006, §5), das sind in Berlin derzeit 0,3571 Euro pro Quadratmeter. Das bedeutet bei städtebaulich attraktiven Flächen hohe Opportunitätskosten für den Eigentümer und damit einen Anreiz zum Verkauf. Die Berliner Kleingartenanlagen unterliegen jedoch einer recht komplizierten Sicherungsarchitektur. Im Kleingartenentwicklungsplan Berlin (SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG BERLIN 2004, 16) wird wie folgt eingeteilt:

„Dauerhaft gesicherte Kleingärten
• Stufe V a: Kleingartenflächen, die durch B-Plan als Dauerkleingärten festgesetzt sind.
• Stufe V b: Fiktive Dauerkleingärten* gemäß §§ 16 und 20 a BKleingG. Die fiktiven Dauerkleingärten werden durch die Darstellung im FNP als Grünfläche - Kleingärten zusätzlich geschützt.

Hoch gesicherte Kleingärten
• Stufe IV: Kleingartenflächen, die lt. Darstellung des FNP erhalten bleiben sollen. Bei den landeseigenen Flächen in dieser Stufe handelt es sich um Kleingartenanlagen, die nach Inkrafttreten des BKleingG gegründet worden und daher keine fiktiven Dauerkleingärten sind.
Zeitlich gesicherte Kleingärten
• Stufe III a: Fiktive Dauerkleingärten*, die nach den Darstellungen des FNP einer anderen Nutzung zugeführt werden sollen. Hier besteht eine Schutzfrist bis 2014. Hierunter können auch Kleingartenflächen < 3 ha fallen, für die bereits Bebauungspläne zur Sicherung als Dauerkleingärten eingeleitet wurden, da sie aus den Darstellungen des FNP entwickelbar sind. Da die BPläne jedoch erst mit ihrer Festsetzung verbindlich werden, ist für diese Flächen eine Schutzfrist
bis 2014 als zusätzlicher Schutz vorgesehen. Mit Festsetzung der B-Pläne handelt es sich dann um Dauerkleingärten, die in die Sicherungsstufe V a – Dauerkleingärten – eingeordnet werden.
• Stufe III b: Wie III a, jedoch mit einer Schutzfrist bis 2010.
• Stufe III c: Wie III a, die Schutzfrist läuft 2004 ab.

Nur bedingt gesicherte Kleingärten
• Stufe II: Fiktive Dauerkleingärten*, deren Flächen für verkehrliche, soziale oder technische Projekte vorgesehen sind, die kurzfristig realisiert werden. Desweiteren sind hier die Anlagen erfasst, die auf eigenen Wunsch in Wohngebiete umgewandelt werden sollen (z.B. Blankenburg).
Ungesicherte Kleingärten
• Stufe I a: Kleingärten auf privaten Flächen, die nach den Darstellungen des FNP für eine andere Nutzung vorgesehen sind. Eine Kündigung ist unter Beachtung der kleingartenrechtlichen Bestimmungen jederzeit möglich.
Sonstige Kleingärten
• Stufe I b: Kleingärten auf Flächen der Deutschen Bahn AG, die an die Eisenbahn-Landwirtschaft verpachtet sind. Es handelt sich hier um kleinere Gruppen von Gärten, die in der Nähe von Gleisanlagen liegen".

Einen absoluten Schutz vor Umnutzung bietet keine der Sicherungsstufen.

3.2 Akteure von Konflikten

Mögliche Akteure von Konflikten werden von BONACKER wie folgt differenziert:

Konfliktakteure

Abbildung 3: Mögliche Akteure von Konflikten (BONACKER 2009)

Diese Akteure können nach BONACKER (2009) folgenden möglichen Ebenen zugeordnet werden: Transnational / global, zwischenstaatlich, innerstaatlich, intergruppal, intragruppal / interpersonal.

Fragt man nun bezüglich des Bauvorhaben- / Kleingartenkonflikts nach den beteiligten Akteuren, so fällt die Antwort nicht ganz leicht und erfordert auch die Einführung von Unterscheidungen, die im Schema BONACKERs nicht vorgesehen zu sein scheinen.

Der hier in Frage stehende Konflikt hat eine **prinzipielle Seite**, die **Konfliktkonstellation** genannt werden soll - hier wird von Bauvorhaben und Kleingärten schlechthin gesprochen - und eine bzw. viele **singuläre Seiten** - hier geht es um eine ganz bestimmte Kleingartenkolonie, die Bauland werden soll und um ganz bestimmte potentielle Bauherren. Entsprechend können sich die Akteure unterscheiden. Die Konfliktkonstellation Bauvorhaben versus Kleingärten hat eine von vielen singulären Konflikten befeuerte zeitliche Ausdehnung. Mit der ersten „Laubenkolonie Berlins" 1862 „vor dem Cottbusser Tor", die nur einige Jahre später „dem Bau des Urban-Krankenhauses weichen" muss (LANDESVERBAND BERLIN DER GARTENFREUNDE e.V. (Hrsg.) 2001,

300) kündigt sich auch schon der prinzipielle Konflikt Bauvorhaben versus Kleingärten an.

Was ein Kleingarten ist, definiert § 1 des Bundeskleingartengesetzes von 1983, zuletzt geändert 2006, wie folgt:

„(1) Ein **Kleingarten** ist ein Garten, der
1.dem Nutzer (Kleingärtner) zur nichterwerbsmäßigen gärtnerischen Nutzung, insbesondere zur Gewinnung von Gartenbauerzeugnissen für den Eigenbedarf, und zur Erholung dient (kleingärtnerische Nutzung) und
2. in einer Anlage liegt, in der mehrere Einzelgärten mit gemeinschaftlichen Einrichtungen, zum Beispiel Wegen, Spielflächen und Vereinshäusern, zusammengefaßt sind (Kleingartenanlage)“.

Das Berliner Kleingartenwesen ist gegenwärtig auf der Ebene der Kleingartenanlagen in Kleingartenvereinen und darüberhinaus auf Bezirks- und Landesebene organisiert, es gibt auch einen Bundesverband.

„Eine Kleingärtnerorganisation wird von der zuständigen Landesbehörde als gemeinnützig anerkannt, wenn sie im Vereinsregister eingetragen ist, sich der regelmäßigen Prüfung der Geschäftsführung unterwirft und wenn die Satzung bestimmt, daß

1. die Organisation ausschließlich oder überwiegend die Förderung des Kleingartenwesens sowie die fachliche Betreuung ihrer Mitglieder bezweckt,
2. erzielte Einnahmen kleingärtnerischen Zwecken zugeführt werden und
3. bei der Auflösung der Organisation deren Vermögen für kleingärtnerische Zwecke verwendet wird“ (BUNDESKLEINGARTENGESETZ 2006, § 2).

Der erste Dachverband auf Landesebene, die „Vereinigung sämtlicher Pflanzervereine Berlins und Umgebung“ wurde schon 1901 gegründet (LANDESVERBAND BERLIN DER GARTENFREUNDE e.V. (Hrsg.) 2001, 27). „Die Forderung nach Dauerkolonien, auf denen die Pächter ohne Furcht vor jederzeitiger Kündigung leben“ konnten, „erhoben Berliner Kleingärtner im Jahre 1908“ (EBD., 28) und tun dies immer noch (LANDESVERBANDSTAG 2009). Als Akteure kommen auf Seiten des Kleingartenwesens also die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner in Betracht sowie ihre gewählten Repräsentanten auf Kolonie-, Bezirks- und Landesebene.

Auch das Interesse am Bauen hat nicht nur Akteure für einzelne Bauvorhaben. Das können Privatpersonen oder kollektive Akteure unterschiedlicher Rechtsform sein. Es ist darüber hinaus organisiert, z.B. im Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V. (BBU), der auf der Konfliktkonstellationsebene agiert.

Und ein dritter **Akteurstyp** kommt hinzu. Die Kleingartenkolonien unterliegen gesetzlichen Regelungen, z.B. durch das Bundeskleingartengesetz. Bauwillige können nicht einfach mit dem Bagger anrücken. Sie müssen den Weg über die Politik gehen, die gegebenenfalls Kleingartenflächen, sofern sie - wie häufig - im Landeseigentum sind, veräußern und Baurecht schaffen kann. Der Konflikt wird hiernach zu einem **mediatisierten Konflikt**. Im politischen Bereich selber kann dies zu einem intragruppalen, **sekundären Konflikt** führen, z.B. zwischen Bezirk und Land. Oftmals hat der politische Akteur auch finanzielle Eigeninteressen, Kleingartenland für Bauvorhaben aufzugeben und ist damit weniger als vermittelnde Instanz anzusehen und eher auf Seiten des

Bauinteresses anzusiedeln (vgl. z.B. die diesbezüglichen Äußerungen des Senators für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie Peter Strieder 1996, LANDESVERBAND BERLIN DER GARTENFREUNDE e.V. (Hrsg.) 2001, 273).

In dem Konflikt Bauvorhaben versus Kleingärten sind also oftmals mindestens drei Akteurstypen involviert, es ist dann ein **triadischer** Konflikt (vgl. BONACKER 2008b, 14). Zu diesen Akteurstypen können jeweils Individuen bzw. Funktionsträger in Organisationen unterschiedlicher Art gehören. Hinzu kommen besonders in Manifestationsphasen des Konflikts zahlreiche weitere Akteure und Akteurstypen, etwa aus den Bereichen Justiz, Medien, Wissenschaft, Naturschutz und Gartennetzwerken, die sich mit dem Konflikt befassen oder auch Partei ergreifen. Der Konflikt kann zu neuen **Allianzen** mit **Unter- und Oberkonflikten** führen.

3.3 Konfliktaustragung

Der Hauptgesichtspunkt BONACKERs hinsichtlich der Konfliktaustragung ist der der Gewalt:

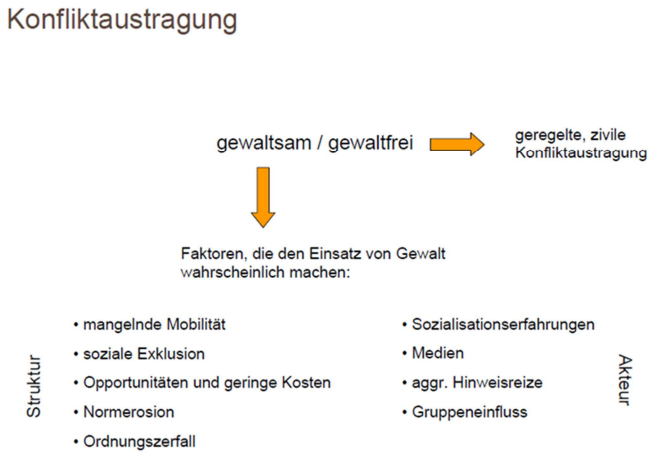


Abbildung 4: Austragung von Konflikten (BONACKER 2009)

Zählt man die Berliner Obdachlosensiedlungen des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts zur Frühgeschichte des Kleingartenwesens, so kam es hier durchaus zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Siedlern und Polizei (LANDESVERBAND BERLIN DER GARTENFREUNDE e.V. (Hrsg.) 2001, 13). Gegenwärtig ist Gewalt beim Konflikt Bauvorhaben versus Kleingärten kein Thema. Die Konfliktaustragung sowohl auf der Ebene der Konfliktkonstellation als auch bei den sich immer wieder ereignenden singulären Konflikten geschieht mit vielerlei zivilen Mitteln als „regulierter Konfliktaustrag“ (SPINDLER 2008, 148) im Rahmen formaler und informeller Institutionen (KOEHLER 2004, 275).

3.4 Konfliktphasen

Als idealtypische Darstellung der Phasen eines Konflikts kann die folgende von BONACKER (2009) verwandte Grafik gelesen werden:

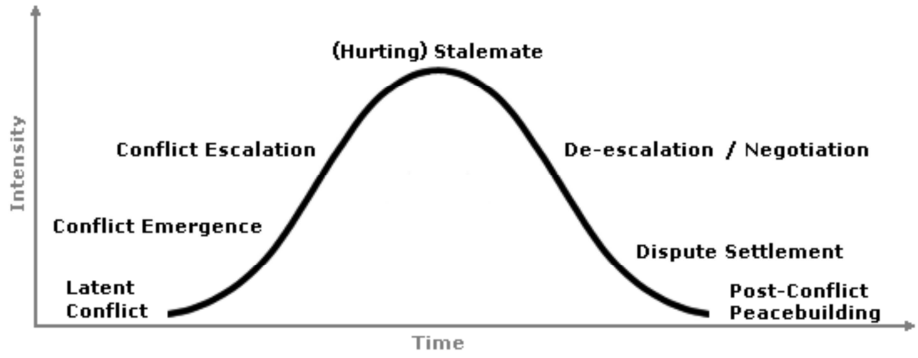


Abbildung 5: Phasen von Konflikten (BONACKER 2009)

Ein zunächst latenter Konflikt gewinnt mit der Zeit an Intensität, wird manifest, eskaliert, gelangt zu einer schmerzenden Pattsituation, um dann an Intensität abzunehmen, es kommt zu Verhandlungen, der Konflikt deeskaliert, er wird schließlich gelöst und der Frieden wieder hergestellt.

Die Konfliktkonstellation Bauvorhaben versus Kleingärten besteht in Berlin seit über 100 Jahren, eine prinzipielle Lösung dieses Konflikts ist nicht in Sicht. Dabei gibt es ein Auf und Ab von Eskalations- und Deeskalationsphasen unterschiedlicher Intensität. Der Konflikt kann sich durch neue Sachlagen ver- oder entschärfen (z.B. Änderung in der Nachfrage nach Wohnungen, Änderungen im Zinsniveau, Änderung der Bedeutung des Nahrungspflanzenanbaus). Der Konflikt zeigt sich partiell öffentlich in den Medien mit unterschiedlich verteilten Sympathien, z.T. auch mit einseitigem Kampagnencharakter („Kleingärten sind die Favelas der Mittelschicht“, DIE WELT 6.10.2012). Er wird begleitet von unterschiedlich intensiver und wirksamer Lobbyarbeit und Aktivitäten politischer Instanzen. Alle Akteure bedienen sich (auch) des Mittels der Argumentation.

Eine Zeit der Eskalation war beispielsweise das Jahr 1987 in Westberlin. Im April 1987 hatte der Westberliner Senat eine Neufassung des Flächennutzungsplans ausgelegt. „In Unterschriftensammlungen und Versammlungen formulierten die Westberliner Kleingärtner in den Folgemonaten ihr Unverständnis gegenüber einer Senatspolitik, die zugunsten der Neuansiedlung von Industrie und Gewerbe die traditionellen Kleingarten- und Grüngebieten der Innenstadt zu dezimieren trachtete (…). Die vielfältigen Aktionen fanden in einer Großkundgebung von mehr als 20 000 Kleingärtnern auf dem John-F.-Kennedy-Platz vor dem Rathaus Schöneberg einen eindrucksvollen Höhepunkt“ (LANDESVERBAND BERLIN DER GARTENFREUNDE e.V. (Hrsg.) 2001, 250).

Abbildung 6 und 7: Großdemonstration der Westberliner Kleingärtnerinnen und Kleingärtner am 5.9.1987 vor dem Schöneberger Rathaus (LANDESVERBAND BERLIN DER GARTENFREUNDE e.V. (Hrsg.) 2001, 250)

Singuläre Konflikte im Rahmen der Konfliktkonstellation Bauvorhaben versus Kleingärten enden häufig mit einer Niederlage der Kleingärtner, davon zeugt schon der Rückgang der Kleingartenflächen zu Westberliner Zeiten (LANDESVERBAND BERLIN DER GARTENFREUNDE e.V. (Hrsg.) 2001, 251) sowie nach der Wiedervereinigung (s.u.). Es gelingt nur gelegentlich mit viel Engagement, eine bedrohte Kolonie zu retten, zuletzt glückte dies etwa der Kleingartenkolonie Potsdamer Güterbahnhof (POG), die in den neuen Park am Gleisdreieck integriert werden konnte (TRAPPMANN 2013). Von Interesse wäre eine vergleichende Analyse verschiedener singulärer Konflikte hinsichtlich ihres Konfliktausgangs und der zu diesem führenden Bedingungen. Mit ETZIONI ist anzunehmen: „Erst wenn sich gute Argumente mit machtvollen Ressourcen paaren, erhöht sich die Chance zur Durchsetzung“ (nach ADLOFF 2008, 368).

3.5 Konfliktverläufe

Konfliktverläufe können laut BONACKER (2009) konstruktiv sein und zu einer Transformation der Unvereinbarkeiten führen oder aber destruktiv sein und zu einer Konflikteskalation führen:

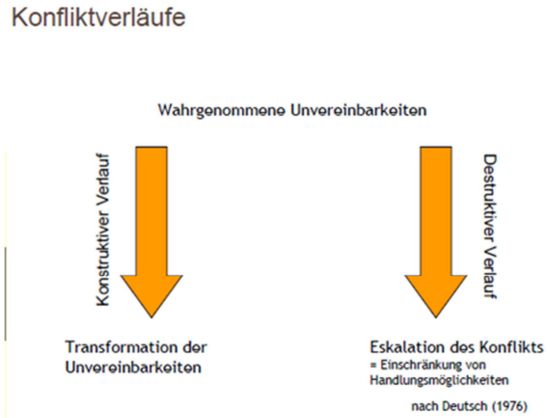


Abbildung 8: Konfliktverläufe (BONACKER 2009)

Diese Einteilung erscheint differenzierungsbedürftig, vor allem in Hinblick auf die Perspektiven der Konfliktparteien und das Konfliktergebnis. Wenn eine Partei sich gesprächsbereit und entgegenkommend, also wohl konstruktiv verhält und das Konfliktergebnis für diese Partei sehr unbefriedigend ausfällt, war ihr Verhalten dann, bezogen auf das Eigeninteresse, konstruktiv oder nicht vielmehr unvorteilhaft? Darüber hinaus sind Eskalation und destruktiver Verlauf nicht gleichzusetzen. Wenn ein Konflikt im Rahmen eines „geregelten Konfliktaustrags“ mit zivilgesellschaftlichen Mitteln eskaliert, so muss dies nicht gleichbedeutend sein mit einem destruktiven Verlauf, zumal, wenn das Ergebnis für die eskalierende Partei zufriedenstellend ausfällt.

Gegenwärtig wird im Rahmen der Konfliktkonstellation Bauvorhaben versus Kleingärten in Berlin von Seiten des Landesverbands der Gartenfreunde Berlin, aber auch politischer Instanzen eher konstruktiv agiert. So begrüßt der Präsident des Landesverbands Berlin der Gartenfreunde e.V., Günter Landgraf, den Antrag von SPD- und CDU-Fraktion „Dauerhafter Schutz für Kleingärten in Berlin“, der am 5.3.2014 im Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz im Berliner Abgeordnetenhaus mit der Koalitionsmehrheit beschlossen wurde. Er schreibt: „Die Berliner Gartenfreunde begrüßen die Initiative der beiden Fraktionen und stellen fest, dass sowohl die zahlreichen Gespräche mit dem Landesverband als auch die zeitgemäße Entwicklung der Kleingartenorganisationen dazu beigetragen haben, eine solche weitreichende Initiative zu ermöglichen“ (LANDGRAF 2014, 10). Andererseits wird im Konflikt um die Kleingartenkolonie Oeynhausen auf Seiten aller Konfliktparteien, des Senats und des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf, des Investors - vormals Lorac, jetzt Groth-Gruppe - und der Kleingartenkolonie mit eher harten Bandagen gekämpft, u.a. mit Hilfe von Beschlüssen der Bezirksverordnetenversammlung Charlottenburg-Wilmersdorf, vor Gericht und durch Mobilisierung bis hin zum Bürgerentscheid, der für den 25.5.2014 angesetzt ist (s. KLEINGAERTNERVEREIN OEYNHAUSEN o.J.).

3.6. Konfliktursachen

Die von BONACKER (2009) angeführten Ursachen von Konflikten erscheinen theoretisch unbefriedigend und für die hier interessierende Thematik wenig brauchbar, ebenso wenig wie monokausale Erklärungen. Es geht eher um das Erkennen von Bedingungsgefügen. Mit der Verpachtung von Land zum Gärtnern in oder am Rande einer wachsenden Stadt ist die Konfliktkonstellation in der Welt. Für die jeweiligen singulären Konflikte kommen dann spezifischere Ursachen zur Geltung, hier eine Autobahnplanung, dort die Erweiterung einer Schule, hier die Finanznot von Bezirk und Land, dort das Interesse eines Investors am Wohnungsbau etc. Wie bereits erwähnt, kann sich der prinzipielle Konflikt durch Änderungen im Bedingungsgefüge ver- oder entschärfen.

Verstärktes Interesse auch staatlicher Instanzen an der gärtnerischen Produktion von Nahrungspflanzen, aber auch am Wohnen in den Kleingartenanlagen aufgrund von Wohnungsmangel kann zur Ausweitung der Flächen für Kleingärten führen, das geschah beispielsweise in Berlin nach dem 2. Weltkrieg. Von 1946 bis 1947 stieg die Berliner Kleingartenfläche von 4787 ha auf 5321 ha an. Wird hingegen staatlicherseits Bauvorhaben Priorität eingeräumt, verringert sich die Kleingartenfläche. So verzeich-

nen die Jahre 1949 bis 1965 in Westberlin eine große, kontinuierliche Verringerung der Kleingartenflächen von 2864 ha auf 1956 ha, danach schwächt sich der Rückgang bis 1990 ab, die Westberliner Kleingartenfläche beträgt da noch 1916 ha.[2]

Jüngere Arbeiten, die sich mit Stadtentwicklung und Konflikten um den öffentlichen Raum befassen, beziehen sich auf das „gesellschaftliche (…) Entwicklungs- wie Erklärungsmodell“ des Fordismus, der in den Postfordismus mit verstärkten Zwängen zur Privatisierung öffentlichen Eigentums übergegangen sei (KLUS 2013, 30 ff.; LEBUHN 2008). Dem mag so sein, aber für die Jahre 1925 bis 1929 wird man noch nicht den Postfordismus terminieren und auch da verringerten sich die Berliner Kleingartenflächen schnell von 5793 ha auf 4448 ha.

Auch Leitbilder und Planwerke zur Stadtentwicklung wirken auf die Konfliktkonstellation ein. Derzeit gilt: „Ein zentrales Leitbild der Berliner Stadtentwicklung ist die kompakte Stadt“, das bedeutet „Innenentwicklung, die Nutzung von Baulücken, von Nachverdichtungs- und Umnutzungspotentialen sowie die ressourcenschonende Flächeninanspruchnahme“ (SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT 2013b,15). Die Autoren des Stadtentwicklungsplans Wohnen (StEP Wohnen), der Ende März 2014 vom Senat beschlossen worden ist, erwarten hier Konflikte: „Die Umsetzung dieser Zielsetzung ist jedoch nicht immer konfliktlos. Vielfach stößt sie auf Widerstand in Teilen der Stadtgesellschaft. Diese Konflikte bedürfen einer Lösung“ (EBD.). Eine wirkliche Lösung ist m.E. jedoch nicht zu erwarten.

3.7 Konflikt und Gesellschaft

Konflikttheoretisch und konfliktanalytisch ist auch nach wechselseitigen Einflüssen zu fragen zwischen Konflikt und Gesellschaft:

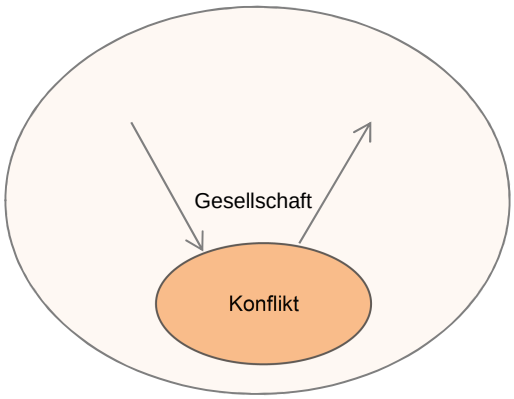


Abbildung 9: Wirkbeziehungen zwischen Konfliktbereich und anderen gesellschaftlichen Bereichen (eigene Darstellung)

[2] Diese Daten wurden freundlicherweise von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Abteilung I - Stadt- und Freiraumplanung, Referat I C: "Freiraumplanung und Stadtgrün" zur Verfügung gestellt.

Entlang der verschiedenen Möglichkeiten, die Frage nach der Bedeutung und auch Bewertung von Konflikten generell für Gesellschaft zu beantworten, haben sich zahlreiche sozialwissenschaftliche Theorieansätze entwickelt mit unterschiedlichen Antworten hinsichtlich der Fragen: Destabilisieren Konflikte Gesellschaft und sind negativ zu bewerten oder ermöglichen sie Weiterentwicklung und sind positiv zu bewerten (vgl. z.B. COSER 1972, 13 ff., KOEHLER 2004)?

„Der Umgang von Gesellschaft mit Konflikten“ gibt „ Aufschluss (…) über die Effektivität und Anpassungsfähigkeit der bestehenden sozialen Ordnungselemente“ (KOEHLER 2004, 276).

3.7.1 Auswirkungen des Konflikts auf die Gesellschaft

Für den hier interessierenden speziellen Konflikt lässt sich feststellen, dass der Ausgang der vielen singulären Konflikte im Rahmen der Konfliktkonstellation Bauvorhaben versus Kleingärten in Berlin Auswirkungen auf die Raumnutzung in der Stadt hatte, hat und haben wird. Und Gesellschaft und Raum sind zusammen zu denken.

Im April 2013 nahmen Kleingärten 3.018,3 ha und damit ca. 3 % der Berliner Stadtfläche ein (SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT 2014). 1990 waren es noch 3.510,74 ha gewesen. Was ist mit den abhanden gekommenen 492,44 ha passiert? Das ist zahlenmäßig aus dem mir vorliegenden, veröffentlichten und nicht veröffentlichten Datenmaterial nicht ganz leicht nachvollziehbar, da es zu sogenannten Bereinigungen der Statistik kam. Ehemals als Kleingärten gewertete Anlagen haben diesen Status verloren, weil sie nicht den Kriterien des Bundekleingartengesetzes entsprachen (SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG BERLIN 2004, 10 f.). Leider führen die Kleingartenverbände keine eigenen belastbaren Statistiken. Auf einer mir vorliegenden Liste mit geräumten Kleingartenanlagen der Jahre 1990 bis 2011[3] werden 90 Anlagen mit insgesamt 83,8296 ha aufgeführt sowie die Art der Umnutzung. Davon mussten 18 Anlagen dem Wohnungsbau weichen, 14 Anlagen dem Gewerbe und insgesamt 23 Anlagen verschiedenen Verkehrsinfrastrukturprojekten wie Autobahn und Bahnhofsbau.

Für die Beurteilung der Auswirkungen jeweiliger Flächenumnutzungen wäre einmal die soziale Bedeutung der kleingärtnerischen Flächennutzung zu beurteilen und zwar für die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner selber, aber auch das Umfeld. In aller Kürze lässt sich sagen, Kleingärten bedeuten „Glück, ein wenig Naturerleben in einem hochverdichteten städtischen Umfeld und Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden nicht nur der (…) Gärtnerinnen und Gärtner und ihrer Familien, sondern auch der Anwohner und Besucher. Sie bedeuten Begegnung und Austausch von Jung und Alt, von Menschen unterschiedlicher Lebenskreise und Herkunft, Kinder- und Umwelterziehung, ehrenamtliches Engagement und ein Stück gelebte Demokratie“ (BRIEF DER BEDROHTEN WILMERSDORFER KLEINGARTENANLAGEN UND VON GARTENAKTIVISTINNEN AN SENATOR MÜLLER 2014). Mit der Umnutzung fallen diese als positiv

[3] Diese Daten wurden freundlicherweise von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Abteilung I - Stadt- und Freiraumplanung, Referat I C: "Freiraumplanung und Stadtgrün" zur Verfügung gestellt.

zu bewertenden Einflüsse des Kleingärtnerns auf Gesellschaft fort. Dem wäre eine Wirkungsanalyse der jeweils neuen Nutzung gegenüberzustellen.

Zu gesundheitlichen Auswirkungen von Grünflächen generell gibt es zahlreiche empirische Untersuchungen (vgl. HEALTH COUNCIL OF THE NETHERLANDS AND DUTCH ADVISORY COUNCIL FOR RESEARCH ON SPATIAL PLANNING, NATURE AND THE ENVIRONMENT 2004, GIES 2006, KÖRNER et al. 2008, LEE & MAHESWARAN 2010). Es gibt aber auch Untersuchungen speziell zu den gesundheitlichen Auswirkungen des Kleingärtnerns. So kam eine niederländische Studie zu dem Ergebnis: „Allotment gardeners of 62 years and older reported better scores on all measures of health and well-being than neighbors in the same age category, whereas younger allotment gardeners did not differ in health and well-being from younger neighbors. Taken together, these findings provide some first direct empirical evidence for health benefits of allotment gardens" (VAN DEN BERG et al. 2010, 9). Mit dem Wegfall von Kleingartenflächen fallen auch diese positiven gesundheitlichen Wirkungen fort, gegebenenfalls kommt es sogar zu negativen gesundheitlichen Auswirkungen der neuen Flächennutzung, z.B. durch erhöhte Verkehrsaufkommen.

Auch an ökonomische Auswirkungen ist zu denken wie die Beeinflussung von Haus- und Wohnungspreisen sowie Mieten und Vermietbarkeit durch die Nähe zu Grünanlagen (hierzu etwa BOLITZER & NETUSIL 2000, MC CONNELL & WALLS 2005). Dem wäre allerdings der ökonomische Nutzen gegenüber zu stellen, zu dem es bei einer Aufgabe von Kleingartenflächen zugunsten von Bauvorhaben käme.

3.7.2 Einwirkungen der Gesellschaft auf den Konflikt

Umgekehrt sind auch Einflüsse der Gesellschaft auf soziale Konflikte zu berücksichtigen.

Konflikte sind in vielfacher Hinsicht in Gesellschaft eingebettet. ELWERT versteht unter Einbettung „das Ensemble von moralischen Werten, Normen und institutionalisierten Arrangements, die bestimmte Handlungstypen begrenzen und gleichzeitig das Ergebnis dieser Handlung berechenbar machen" (2008, 29). Darüber hinaus wird aber auch aus der Gesellschaft heraus zu Konflikten Stellung genommen, was Konfliktverläufe und -ergebnisse beeinflussen kann. Stellungnahmen können etwa durch Fachveröffentlichungen, Massenmedien, soziale Medien, auf Veranstaltungen, durch Parteien, Verbände, Unternehmen und andere Organisationen und Einzelpersonen, durch vielerlei Gruppen und Gremien erfolgen.

Der Konflikt Bauvorhaben versus Kleingärten in Berlin sowie singuläre Konflikte im Rahmen dieser Konstellation erfahren eine breite publizistische Begleitung. Da geht es nicht nur um Darstellung von Fakten. Es werden auch Wertungen und Argumente pro und contra transportiert. Beispiel einer sehr polemischen Antikleingartenkampfschrift ist der am 6.10.2012 in der WELT erschienene und bei Aktivistinnen und Aktivisten des Stadtgärtnerns berühmt-berüchtigte Artikel von Ulf POSCHARDT „Bauland in Berlin. Schrebergärten sind die Favelas der Mittelschicht". Hier werden ästhetische, ökologische, stadtplanerische und soziale Argumente und Pseudoargumente aufgefahren,

Geschichtsklitterung betrieben und Ressentiments zum Ausdruck gebracht. Ein kleiner Auszug: „Wer von oben auf dem Anflug an einen Berliner Flughafen gelungene von verweigerter Städteplanung zu unterscheiden lernt, sieht das Ausmaß der Zerstörung, den die Schrebergärten der Sinnstruktur des Stadtganzen zugefügt haben. Wie Favelas der unteren Mittelschicht nagen sie an dem Strukturteppich der Stadt und verblüffen selbst von oben mit einer Scheußlichkeit, die nicht einmal bei der Obstblüte im Frühling oder strahlendem Sonnenschein im Juli relativiert wird“. Dazu gab es umfangreiche Kommentierungen von Anhängerinnen und Anhängern des Kleingartenwesens. Da wurde bemerkt: „Besonders Gropiusstadt ist toll gelungen. Eine Betonwüste die umgehend abgerissen werden sollte. Die ganzen hässlichen Betonkästen sehen schon beim Landeanflug ekelhaft aus“. Oder es wurde gefragt: „Herr Poschardt, welcher Lobbyist hat Sie denn für diesen Artikel bezahlt“?

Ein paar Tage später, am 10.10.2012, erschien ein Artikel in der BERLINER ZEITUNG von Birgitt ELTZEL mit dem Titel „Kleingärten in Berlin. Das gebrochene Versprechen“. Hier wird sachlich über den singulären Konflikt um die Kleingartenkolonie Oeynhausen berichtet, wobei eine Sympathie mit den Kleingärtnern mitschwingt.

Einen Monat später, am 20.11.2012 erschien im TAGESSPIEGEL ein Artikel von Tiemo RINK mit der Überschrift „Wohnungsbau. Bloß keinen Streit mit Kleingärtnern“.
Hier werden anlässlich einer Äußerung des BBU, „für den Wiedereinstieg in den sozialen Wohnungsbau Schrebergärten zu planieren“ verschiedene, dieses Ansinnen zurückweisende Kommentare dazu aus Politik und vom Landesverband Berlin der Gartenfreunde relativ sachlich wiedergegeben.

In jüngster Zeit wurde in der Lokalpresse, so in der BERLINER ZEITUNG vom 14.3.2014 über die geplante Aufgabe von 44 Kleingartenanlagen zugunsten von Wohnungsbau im Stadtentwicklungsplan Wohnen (StEP Wohnen) berichtet (PAHL 2014), der am 25.3.2014 im Senat beschlossen worden ist (JÜRGENS 2014). Die Presse hätte in diesem Zusammenhang problematisieren können, dass der Entwurf zum StEP Wohnen lange bekannt war, die Liste der für Wohnungsbau vorgesehenen Kleingartenanlagen jedoch bis kurz vor dem Senatsbeschluss weitgehend unbekannt geblieben war und dass im sogenannten Begleitkreis zum StEP Wohnen das Interesse am Kleingarten nicht vertreten war. Das geschah jedoch nicht. Dem Artikel von Ulrich PAHL „Kampf um jede Parzelle“, in dem in der Berliner Zeitung am 14.3.2014 über die geplante Aufgabe der Kolonien berichtet worden ist, ist eine Kolumne von Elmar SCHÜTZE beigesellt, dessen Titel und Untertitel schon die Tendenz verrät: „Auslaufmodell Laubenpieper. Elmar Schütze fällt der Abschied von innerstädtischen Kleingärten nicht schwer“. Am 16.3. 2014 erscheint hingegen eine kleingärtnerfreundliche, allerdings weniger ernst sich gebende Kolumne von Sabine ROHLF „Wir ziehen alle in die Laube!“, überschrieben von dem Satz: „Entweder wir bauen auf dem Tempelhofer Feld oder wir machen eure Kleingärten platt - nach diesem Motto spielt die Stadt die Besitzlosen gegeneinander aus, findet unsere Kolumnistin. Sie schlägt vor, stattdessen die Gärten der Besserverdiener umzugestalten“.

4. Ausblick

Wiederkehrendes Kernelement der Contra-Kleingartenargumentation ist die Behauptung des Egoismus der privilegierten Kleingärtner. Dass Lobbyisten der Wohnungswirtschaft wie der Geschäftsführer des Unternehmens Groth-Gruppe die Meinung äußern, „in einer Millionenmetropole seien sie heute im innerstädtischen Bereich „nicht hinnehmbar“ (DURING 2014) verwundert eben so wenig wie die rhetorische Frage der Lobbyorganisation der Berliner Immobilienwirtschaft, BBU: „Will man dringend benötigten Wohnungsbau, von dem alle profitieren? Oder geht es darum, die Interessen einiger weniger Kleingärtner zu schützen?“ (RINK 2012). Doch auch auf Expertenebene findet sich diese Argumentationsfigur wieder, wenn z.B. der Architekturkritiker HOFFMANN-AXTHELM von „Kleingärtnern, die ihr Privileg, auf Kosten aller anderen innerstädtisch zu gärtnern, mit Klauen und Zähnen verteidigen“ (2012) spricht.

Demgegenüber wird in der Pro-Kleingartenargumentation der vielfache Nutzen der Kleingärten auch für die Allgemeinheit betont. Ein Beispiel: „Nach den Festlegungen im Bundeskleingartengesetz von 1983 sind Kleingärten Bestandteil des öffentlichen Grüns. Daran muß immer wieder erinnert werden, denn öffentliches Grün entfaltet seine Wohlfahrtswirkung nur dann optimal, wenn Baugebiete und dazugehörige Grünflächen aufeinander abgestimmt sind. Dies trifft insbesondere auf den Bezug Haus und Garten zu, auf die Verknüpfung von Siedlung und Kleingartenanlage. Letzteres ist leider in der Regel die Ausnahme“ (DE LA CHEVALLERIE, 1999, 388).

Lässt sich die argumentative Frontstellung, deren Basis der Interessengegensatz ist, argumentativ überwinden? Wie sind die Stellungnahmen der mit Stadtplanung befassten Expertinnen und Experten einzuschätzen, die sich ja auch in den Planwerken der Stadt wiederfinden? Was gibt schließlich in den politischen Entscheidungsprozessen warum den Ausschlag?

Bei einem Gespräch am 6.3.2014 von Vertretern des Bezirksverbands der Kleingärtner Berlin - Wilmersdorf mit dem Senator für Stadtentwicklung und Umwelt, Senator Müller, an dem die Autorin teilnehmen konnte, sagte dieser sinngemäß, er teile die Argumente für den Erhalt der Kleingärten, er müsse aber abwägen. Eine Rettung der durch den StEP Wohnen und 2020 ablaufende Schutzfristen bedrohten zahlreichen Kleingärten vor allem in innerstädtischen Lagen in den Ortsteilen Wilmersdorf und Schmargendorf konnte er generell nicht in Aussicht stellen.

Ja, was gibt schließlich in den politischen Entscheidungsprozessen warum den Ausschlag? Das wäre genauer hinsichtlich der „Machtpotenziale und Handlungsstrategien der Akteure im Verlauf der Auseinandersetzungen“ (MAYER & JOB 2010) zu erforschen.

Literatur

ADLOFF, Frank 2008: Die Konflikttheorie der Theorie kollektiver Akteure. In: BONACKER, Thorsten (Hrsg.), 2008: Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 361 - 378

BOLITZER, B. & NETUSIL, N. R. 2000: The impact of open spaces on property values in Portland, Oregon. In: Journal of Environmental Management 59, 1 - 9

BONACKER, Thorsten (Hrsg.), 2008: Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 538 S.

BONACKER, Thorsten, 2008b: Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien - Einleitung und Überblick. In: ders. (Hrsg.), 2008: Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9 - 29

BONACKER, Thorsten, 2009: Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung : Konflikt & Gewalt. Vorlesung zur Einführung in die Friedens-und Konfliktforschung. URL: http//www.uni-marburg.de/konfliktforschung/.../einfuehrungsvl20_10_09.pdf

BRIEF DER BEDROHTEN WILMERSDORFER KLEINGARTENANLAGEN UND VON GARTENAKTIVISTINNEN AN SENATOR MÜLLER 2014: URL: http://www.kleingaertnerverein-oeynhausen.de/tagebuch/. Abruf 5.4.2014

BÜHL , Walter L.,1976: Theorien sozialer Konflikte. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 178 S.

BUNDESKLEINGARTENGESETZ (BKleingG) 2006: URL: http://www.gesetze-im-internet.de/bkleingg/BJNR002100983.html. Abruf 5.4.2014

COSER, Lewis A., 1972: Theorie sozialer Konflikte. Neuwied und Berlin: Luchterhand, 193 S.

DE LA CHEVALLERIE, Hildebert 1999: Kleingärten - eine soziale Aufgabe. Städtebauliche, soziale und ökologische Aspekte im Kleingartenwesen. In: Stadt und Grün 6

DURING 2014: Wohnraum statt Kleingärten. In: DER TAGESSPIEGEL 25.3.2014. URL: http://www.tagesspiegel.de/berlin/verdichtung-in-berlin-wohnraum-statt-kleingaerten/9664986.html. Abruf 1.4.2014

ECKERT, Julia M. (Hrsg.), 2004: Anthropologie der Konflikte. Bielefeld: transcript, 334 S.

ELTZEL, Birgitt 2012: Kleingärten in Berlin. Das gebrochene Versprechen. In: BERLINER ZEITUNG 10.10. URL: http://www.berliner-zeitung.de/berlin/kleingaerten-in-berlin-das-gebrochene-versprechen,10809148,20564346.html. Abruf 30.3.2014

ELWERT, Georg 2004: Anthropologische Perspektiven auf Konflikt. In: ECKERT, Julia M. (Hrsg.), 2004: Anthropologie der Konflikte. Bielefeld: transcript, 26 - 38

ETZIONI, Amitai 1975: Die aktive Gesellschaft. Opladen

GIES, Erica 2006: The Health Benefits of Parks. How Parks Help Keep Americans and Their Communities Fit and Healthy. San Francisco: The Trust for Public Land

GRAUMANN, C.F. 1976: Konflikt II, In: RITTER, Joachim & GRÜNDER, Karlfried (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel / Stuttgart: Schwabe & Co, 949 - 951

HEALTH COUNCIL OF THE NETHERLANDS AND DUTCH ADVISORY COUNCIL FOR RESEARCH ON SPATIAL PLANNING, NATURE AND THE ENVIRONMENT 2004: Nature and Health. The influence of nature on social, psychological and physical well-being. The Hague: Health Council of the Netherlands

HOFFMANN-AXTHELM, Dieter 2012: Berlins verlorenes Jahrzehnt. In: BERLINER ZEITUNG 5.11.2012. URL: http://www.berliner-zeitung.de/kultur/stadtplanung-berlin-berlins-verlorenesjahrzehnt,10809150,20797996.html

JACOB, Gerald R. & SCHREYER, Richard 1980: Conflict in Outdoor Recreation: A Theoretical Perspective. In: Journal of Leisure Research 12 (4), 368 - 380

JÜRGENS, Isabell 2014: Tag der Entscheidungen in der Berliner Bauverwaltung. In: BERLINER MORGENPOST 25.3.2014. URL: http://www.morgenpost.de/berlin-aktuell/article126194461/Tag-der-En... Abruf 28.3.2014

KLEINGAERTNERVEREIN OEYNHAUSEN o.J. : URL: http://www.kleingaertnerverein-oeynhausen.de/tagebuch/. Abruf 30.3.

KLUS, Sebastian, 2013: Die europäische Stadt unter Privatisierungsdruck. Wiesbaden: Springer VS, 220 S.

KOEHLER, Jan 2004: institutionalisierte Konfliktaustragung, Kohäsion und Wandel: theoriegeleiteter Praxischeck auf Gemeindeebene. In: ECKERT, Julia M. (Hrsg.), 2004: Anthropologie der Konflikte. Bielefeld: transcript, 273 - 297

KÖRNER, Stefan, NAGEL, Annemarie & BELLIN-HARDER, Florian 2008: „Grün und Gesundheit“. Literaturstudie. Universität Kassel, Fachgebiet Landschaftsbau/Vegetationstechnik,122 S.

LANDESVERBAND BERLIN DER GARTENFREUNDE e.V. (Hrsg.) 2001: Ein starkes Stück Berlin. 1901 - 2001, 100 Jahre organisiertes Kleingartenwesen in Berlin. Berlin: Verlag W. Wächter

LANDESVERBANDSTAG 2009: Resolution Zur dauerhaften Sicherung aller Kleingartenflächen in Berlin 2009. URL: http://www.gartenfreunde-treptow.de/argumente/resolution.pdf. Abruf 2.4.2014

LANDGRAF, Günter 2014: Alle Kleingärten gehören in die Stadtlandschaft. In: Gartenfreund 4, 10 - 11

LEBUHN, Henrik 2008: Stadt in Bewegung. Münster: Westfälisches Dampfboot, 284 S.

LEE, A.C.K. & MAHESWARAN, R. 2010The health benefits of urban green spaces: a review of the evidence. In: Journal of Public Health, 1–11

MAYER, M. & JOB, H. 2010: Raumrelevante Konflikte zwischen Almwirtschaft, Naturschutz und Tourismus. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 42 (2), 55 - 63

MC CONNELL, Virginia & WALLS, Margaret 2005: The value of open space: evidence from studies of nonmarket benefits. O.O.: Resources for the Future, 122 S.

MESSMER, Heinz, 2003: Der soziale Konflikt. Stuttgart: Lucius & Lucius, 340 S.

MEY, H. 1976: Konflikt I. In: RITTER, Joachim & GRÜNDER, Karlfried (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Basel / Stuttgart: Schwabe & Co., 947 - 949

MEYER-OLDENBURG, Torsten 2002: Planen im Diskurs. Konfliktmanagement und Kooperation am Beispiel der kommunalen Landschaftsplanung. Dissertation technische Universität München, 331 S.

PAHL, Ulrich 2014: Kampf um jede Parzelle. In: Berliner Zeitung 14.3.2014, 15

POSCHARDT, Ulf 2012: Bauland in Berlin. Schrebergärten sind die Favelas der Mittelschicht. In: Die WELT 6.10. URL: http://www.welt.de/kultur/article109666184/Schrebergaerten-sind-die-... Abruf 25.3.2014

RINK, Tiemo 2012: Wohnungsbau. Bloß keinen Streit mit Kleingärtnern. In: DER TAGESSPIEGEL 20.11. URL: http://www.tagesspiegel.de/berlin/wohnungsbau-bloss-keinen-streit-mit-kleingaertnern-/7411030.html. Abruf 26.3.2014

ROHLF, Sabine 2014: Wir ziehen alle in die Laube. In: BERLINER ZEITUNG 16.3. 2014: URL: http://www.berliner-zeitung.de/kultur/kolumne-kleingarten-wir-ziehen-... Abruf 20.3.2014

SCHÜTZE, Elmar 2014: Auslaufmodell Laubenpieper. In: BERLINER ZEITUNG 14.3.2014, 15

SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG BERLIN 2004: Kleingartenentwicklungsplan Berlin

SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT 2013: Kleingärten. Daten und Fakten. URL: http://www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/kleingaerten/de/daten_fakten/index.shtml. Abruf 4.4.2014

SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG UND UMWELT 2013b: Stadtentwicklungsplan - Vorentwurf, Februar. Berlin

SIMMEL, Georg 1903: Soziologie der Konkurrenz. In: DAHME, Jürgen & RAMMSTEDT, Otthein (Hrsg.): Georg Simmel. Schriften zur Soziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 173 - 193

SPINDLER, Manuela 2008: Die Konflikttheorie des Neoinstitutionalismus. In: BONACKER, Thorsten (Hrsg.), 2008: Sozialwissenschaftliche Konflikttheorien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 143 - 164

TRAPPMANN, Klaus 2013: Die Kleingärten mittendrin im Geschehen. URL: http://gleisdreieck-blog.de/2013/05/31/die-kleingaerten-mittendrin-im-geschehen/. Abruf 7.4.2014

VAN DEN BERG, Agnes E., VAN WINSUM-WESTRA, Marijke, DE VRIES, Sjerp, VAN DILLEN, Sonja ME 2010: Allotment gardening and health: a comparative survey among allotment gardeners and their neighbors without an allotment. In: Environmental Health 9:74, 1 - 12

ZIMMERMANN, Gunter E. 2003: Konflikt, sozialer. In: SCHÄFER, Bernhard (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. Opladen: Leske + Budrich, 184 - 186